

Um die Lehrer-Besoldungsfrage herum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 34

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Um die Lehrer-Besoldungsfrage herum.

Nicht-katholischerseits wird viel Lärm erhoben über mangelhafte Besoldung der Lehrer in spezifisch kath. Gegenden. Die Klage gilt natürlich vorerst Ländern wie Spanien, Oesterreich, Tirol, Vorarlberg, Belgien zc. Wir greifen für diese Artikel-Serie einen ausländischen Staat heraus und wollen dessen Besoldungsverhältnisse tunlichst gründlich und darum auch ziemlich eingehend behandeln. Auf andere Staaten kommen wir gelegentlich zurück. Und hat etwa ein v. Mitarbeiter in der Frage über diesen oder jenen Staat gediegenes und wirklich authentisches Material, und hat er Lust zu einer bez. Arbeit, so sei er freundlich eingeladen, die Spalten stehen ihm offen. Wir wollen gemeinsam den Lehrer geistig und religiös kräftigen und heben, aber wir wollen mit gleichem Ernste und gleicher Offenheit ihn organisatorisch, beruflich und namentlich auch hinsichtlich der internationalen Besoldungslage aufklären und auf dem Laufenden erhalten. Das eine tun, das andere nicht lassen. Wer uns in dieser Doppel-Richtung immer in spezieller Würdigung und Wahrung der Lehrer-Bedürfnisse und Lehrer-Interessen unterstützt, ist herzlich willkommen. Wir wollen aufbauen und einen; je mehr bei dieser Arbeit helfen, um so gründlicher wird sie, und um so sicherer meidet sie ruinierende Einseitigkeit. —

Eines nun gleich einleitend. Wir reden in diesem Lupse vorab von Tirol. Wenn man uns aber immer und immer wieder die prekäre Lage der Lehrer in den katholischen Kantonen an den Kopf schleudert, so gestehen wir zu, daß dieselbe leider meistens nicht ist, wie sie sein könnte und schon gar nicht, wie sie sein dürfte und sollte. Allein nicht zu vergessen ist, wenn man in der Richtung tadelt, daß es auch zu rühmen gibt. So sind speziell in St. Gallen in den letzten Jahren ausgesprochen kath. Gemeinden rührig, zeitgemäß und sehr opfersinnig vorgegangen in der Erhöhung der Lehrer-Besoldungen. Wer die jeweiligen bez. Mitteilungen in unserem Organe verfolgte, hat sich überzeugen müssen, daß in den letzten Jahren tatsächlich in kath. Gemeinden St. Gallens und auch anderswo reger Wettstreit und wachsendes Verständnis sich geltend machten in der Frage der ökonomischen Lehrerbedürfnisse.

Es darf sogar auch in diesem Organe laut betont sein, daß für die materielle Besserstellung des Lehrerstandes mehr geschehen ist, als für die der Hochw. Herren Seelsorger aller Gattungen. Denn durchwegs — oder mindestens vielfach — stellt sich der Seelsorger finanziell schlechter in kath. Gemeinden als der Lehrer.

Und noch Eines: vielfach war es trotz allem der kath. Priester, der mannhaft, selbstlos und ausdauernd drauf hin arbeitete, daß seinem Lehrer der Gehalt erhöht wurde. Diese Tatsache ist unbestreitbar, was auch der Großteil der kath. Lehrer zugesteht. Und das tat der Seelsorger und taten da und dort kath. Behörden, trotzdem in den meisten Gemeinden die Finanzlage nicht rosig, und trotzdem es nicht immer sehr verdienstlich war, Landbehörden und geplagtes Landvolk für die Idee einer materiellen Besserstellung der Lehrer zu gewinnen. Wenn es sich aber um Geldfragen handelt, und wenn der Lehrer eine Aufbesserung erhalten soll, dann sind die Schädel oft hart gesotten, und die Zustimmung ist meist ungemein schwer zu erringen. Und der Lehrer muß in seinem Stande Umschau halten und muß des Volkes Lage studieren, und er wird die Aufklärungsarbeit von mancher Behörde und von manchem Pfarrer begreifen. Auch der Lehrer ist eben nicht immer, wie ihn Behörden, Seelsorger und kath. Volk wünschten. Das darf man auch sagen. Drum sollen wir eben nicht bloß das Unkraut in des Pfarrers Garten schildern, sondern auch das in unserem eigenen Berufsgarten offen würdigen. Bei dieser Haltung gewinnt der Lehrer an Boden und setzt sich immer tiefer ins Volksherzen ein.

Also das ist sicher: in den letzten Jahren ist die Frage der materiellen Besserstellung der Lehrerschaft gerade in kath. Gegenden stark in Fluß geraten und meist mit sichtlichem Erfolge. Belege sind die Kantone St. Gallen, Zug, Luzern, Wallis, Uri, Schwyz, Freiburg und Unterwalden. Ueberall sind ernste Anläufe gesetzgeberischer Art behördlicherseits unternommen worden zu Gunsten der Lehrer, und alle Anläufe sind in etwa geglückt; es ging einen merklichen Schritt vorwärts. Daß die allgemeine und stetig wachsende Teuerung mittlerweile wieder derart anschwoll, daß die gemachten Fortschritte fast illusorisch wurden, das können diese Behörden bedauern, aber ihre Energie und ihren guten Willen für den Lehrerstand beseitigt diese mißliche Tatsache halt doch nicht. So haben also vorerst die Behörden durchwegs ihre Sympathien für die Lage des Lehrers greifbar bekundet. —

Aber mehr noch. Auch sicher ist, daß viele Gemeinden von sich aus noch Personal- oder Lokal-Zulagen beschlossen, die bisweilen ganz erklecklich waren. Auch diese Tatsache besteht. Und gerade sie mahnt den einflußreichen Lehrer, des Seelsorgers ernst und zeitgemäß zu gedenken und von nun an auch dessen finanzielle Besserstellung so lange unverrückbar im Auge zu behalten, bis sie befriedigend geregelt ist. Die Erledigung dieser Frage sieht gewiß mancher Lehrer als Ehrenschild an. Geschehe es!

Und ein Letztes. Wenn trotz allen verbesserten Verhältnissen noch mancherorts berechnete Klage aus des Lehrers Mund ertönt, so wollen wir nicht vergessen, daß nur vereinte Kraft und ausdauerndes Schaffen Wandel bringt. Drum nie verzagt! Hat Lamerlan als Feldherr an der Hartnäckigkeit der Ameise seinen Mut aufgefrischt und seine Kraft gestählt, gut, dann wollen wir, die wir immer noch zu mager besoldet sind, an den Erfolgen unserer Freunde uns freuen und ihre Ausdauer in der Erstrebung des Zieles und vielleicht auch ihre Klugheit und Vorsicht zur Richtschnur machen. Dann winkt auch uns Erfolg; denn das kath. Volk will nicht undankbar sein, es liegt die Undankbarkeit Erziehern gegenüber gar nicht in seinem Wesen. — Aber eines dürfen wir nie vergessen, wenn z. B. gewisse freisinnige Kantone besser bezahlen als katholische: es sind reichere und meist Industrie gesättigte Kantone und zweitens, es sind Kantone, die vergibliche alte Klostervermögen zu kantonalem „Eigentum“ gestempelt und dann dieses neue „Eigentum“ für Armen- und Schulzwecke an Zinsen gelegt haben. Diese letztere Tatsache wird in unseren Tagen gerade bei kritischer Besprechung der Lehrer-Besoldungsverhältnisse meist gar nicht in Erwägung gezogen, und dadurch wird die Kritik einseitig und ungerecht. Dann vergesse man nicht, daß Thurgau allein in den 40er Jahren 10 Klöster mit einem Federstrich gleichsam aufgehoben und deren Vermögen — damals rund 6 Millionen „alte Franken“ — zum Staatseigentum stempelte. Und dieses neue „Staatseigentum“ ist zu großem Teile Grundlage neu errichteter Schulфонде geworden, aus deren Zinsen viele Gemeinden gediegene Treffnisse an die Lehrer-Besoldungen entrichten konnten und wohl auch entrichteten. Wir billigen diese moderne Art Vermögenserwerb nicht. Aber ist sie einmal zur Tatsache geworden, so soll sie auch den betreffenden Gemeinden und Kantonen in Anschlag gebracht werden, will man deren Lehrer-Besoldungsverhältnisse auf Kosten beraubter Kantone anerkennend herauskehren. Verdienen solche Gemeinden eine Anerkennung, weil sie wirklich eine zeitgemäß korrekte Lehrerhonorierung handhaben, gut, dann ist das in erster Linie dem Besitzstande der alten Klöster zu danken. Und die gepriesene Lehrerfreundlichkeit dieser Gegenden ist in erster Linie eine Tat des bekannten Riemen-schneidens aus fremdem Leder.

Wir fanden uns bemüht, endlich einmal in aller Minne gerade beim Kapitel Lehrerbefoldung und Schulfreundlichkeit diesen Gedanken des „entlehnten“ Gutes kurz anzuschneiden und harmlos zu streifen. Jede geschichtliche Auffrischung tut gut, sogar auch dann, wenn sie demütigen und schmerzen sollte. Wahrheit und Klarheit vor allem und

in allem. Plato ist mir lieb, sagt der Lateiner, aber lieber ist mir die Wahrheit. Und nur die offene Wahrheit klärt auch in dieser Frage am befriedigsten auf. (Fortsetzung folgt.)

* An den Exerzitien für gebildete Laien in Feldkirch.

Mit mehreren andern Herren Kollegen aus der Schweiz, aus Vorarlberg, Württemberg und Baden war es Schreiber dieser Zeilen vergönnt, ausnahmsweise einmal an obgenannten Exerzitien teilzunehmen, da der Lehrerkurs im September mit den Ferien eben nicht zusammenfällt. Obwohl wir selbstverständlich keine speziellen Standesvorträge anhören konnten, fühlten wir Pädagogen uns dennoch sehr wohl unter diesen gelehrten Häuptern. An Zahl waren wir unser 98. Der Speisesaal, der seit letzten Herbst noch vergrößert wurde, war vollbesetzt, und wie mir von wohlinformierter Seite mitgeteilt wurde, mußten infolge Platzmangels noch eine schöne Anzahl Anmeldungen zurückgewiesen werden; gewiß ein erfreuliches Zeichen unserer bösen Zeit! Möge auch unser Stand im Herbst (v. 23.—27. Sept.) nicht zurückstehen, sondern durch einen stotten Aufmarsch den Beweis erbringen, daß wir kathol. Schweizer-Lehrer diese bewährte Institution der Exerzitien zu schätzen wissen; sie verdient es auch in vollem Maße; wer sie aus Erfahrung kennt, wird mir gewiß gerne beipflichten. — Vielleicht magß den einen oder andern der Herren Kollegen auch interessieren, aus welchen Berufskreisen sich diese stattliche Teilnehmerzahl des Augustkurses (98) gruppierte. Man sah Universitätsprofessoren und Journalisten, Gymnasialdirektoren und Professoren, Ärzte und Juristen, hohe Offiziere und Staatsbeamte und selbst Herren vom höchsten Adel, kurz. eine ganz außerlesene Gesellschaft. Und dazu herrschte bei diesem Kurse unter diesen Männern ein so vornehmer Geist und edler Ernst, daß es jeden nur erheben und erbauen konnte.

So dürfte es auch fürderhin für jeden Lehrer eine Freude sein, falls seine Ferien mit dem Lehrerkurse kollidieren, an einem solchen Kurse für gebildete Laien teilzunehmen! Schließlich sei noch in aufrichtiger Dankbarkeit und Hochachtung der Name des diesjährigen Exerzitienmeisters erwähnt; es ist der hochw. Herr P. Stiegele. Wir werden ihm ein getreues Andenken bewahren.

Korrespondenz.

Luzern. Der Kreisjäzilienverein Sursee veranstaltete diesen Sommer einen Wiederholungskurs für Organisten. Derselbe wurde an 8 aufeinanderfolgenden Donnerstagen in Sursee abgehalten und umfaßte Viturgie, Choral-, Chor-, Volks-, Schulgesang und Orgelunterricht. Fast alle Organisten dieses Kreises beteiligten sich am Kurse und folgten mit großem Interesse den Darbietungen der Herren Kursleiter. Ja bei den Schulgesangstunden, deren Unterricht nach Zehntner-Grieder-Methode erteilt wurde, fanden sich stets noch Lehrer aus der Umgebung ein, um sich damit vertraut zu machen. Donnerstag, den 8. August fand eine gelungene Schlußproduktion statt, die zeigte, daß während des Kurses mit großem Fleiß und schönem Erfolg gearbeitet wurde. Diesen Erfolg verdanken die Kursteilnehmer wohl zum größten Teile ihren im Dienste der Musica sacra unermülich tätigen Leitern, nämlich dem H. S. Stiftskaplan F. Frei in Luzern und Herrn Chordirektor J. Frei in Sursee. Nach Verlauf dieser Produktion fanden dann auch die Verdienste dieser Herren in einer gemüthlichen Vereinigung im Hotel „Central“ von Seite der Teilnehmer gebührende Anerkennung.